

„Er ist unwahrscheinlich musikalisch“ – Der Dirigent Yves Abel

Als Kind französischer Auswanderer wurde Yves Abel in Toronto geboren. Schon in den ersten Lebensjahren war die Musik seine Leidenschaft. Zunächst hatte er acht Jahre lang Gesangsunterricht, wurde aber kein guter Tenor. Früh nahm er auch Klavierunterricht. Vor allem aber „dirigierte“ er vor dem Spiegel mit den Stricknadeln der Mutter, während sie Operetten-Arien und Chansons aus den 1940er und 1950er Jahren trällerte.

Das Studium am Mannes College of Music in New York kam seiner Vielseitigkeit entgegen: Neben der Musik standen Kunst, Literatur, Geschichte und Sprachen auf dem Plan. Klassische Texte von Homer, Vergil und alte griechische Tragödien gehörten dazu. Ein Musiker, so meint er, solle eine „Gesamtkunstwerkperson“ sein. Während der Studienzeit lernte er bei den Sommer-Festivals am Tanglewood Music Center in Massachusetts Bernstein, Levine, Ozawa und andere große Dirigenten kennen. Die eigentliche Basis seiner Dirigentenkarriere wurde jedoch ein junges Ensemble, das er in New York leitete. Es entstand aus der Einladung einer Nachbarin, einen Theaterabend in einer Schule zu gestalten, und verfügt heute über ein breites Repertoire von der Oper bis zum Kabarett. Seine Arbeit sprach sich herum – und das führte drei Jahre später zu seinem ersten Dirigat an der Met, dem *Barbier von Sevilla*.

Auf Opernproduktionen bereitet sich Yves Abel in drei Schritten vor: Zuerst liest er das Libretto, dann sucht er die Motive und die Inspiration des Komponisten zu erfassen, diese Musik zu diesen Worten zu komponieren. Anschließend setzt er sich ans Klavier und befasst sich mit der Struktur des Stücks sowie den historischen Hintergründen. Schließlich studiert er

die Partitur und ergründet, warum an welcher Stelle welche Instrumente eingesetzt werden. Aufnahmen von Kollegen hört er erst zum Schluss, um unbeeinflusst zu bleiben. Neues, Überraschendes könne man nur aus sich selbst heraus entwickeln.



Foto: Jost Voges

„Gesamtkunstwerkperson“ durch und durch

Und wie schafft man es, ein Orchester „in der Hand“ zu haben? Anfangs sei es, als habe man hundert Löwen zu bändigen. Die erste Begegnung könne aber auch der Auftakt zu einer „Liebesbeziehung“ sein, ein Spiel zwischen Dirigent und den Musikern mit deren spezifischem Hintergrund. Man müsse mit dem Kopf und dem Herzen sprechen, große Liebe zur Musik haben, viel erklären und begründen, die Pausen genau festlegen, aber auch offen sein für Ideen beispielsweise der Sänger.

Musik ist für Abel Ausdruck von Humanität, von Menschlichkeit, wie er Richard Eckstein im tiefe Einblicke gewährenden Künstlergespräch am 4. April verriet. „Er ist unwahrscheinlich musikalisch“, schwärmte Vesselina Kasarova bei der vorangehenden Einführungsmatinee zu Bellinis *I Capuleti e i Montecchi* in der Bayerischen Staats-

oper. Dann fiel sie bedauerlicherweise krankheitsbedingt aus, wurde aber von Tara Erraught würdig vertreten, phantastisch sogar, wie Yves Abel sagt. Für Dirigent und Orchester war die Umbesetzung jedoch sehr schwierig. Man müsse sich in Tempi und Lautstärke auf die jeweilige Stimme einstellen. Tara Erraught habe eine viel lyrischere Stimme.

Vesselina Kasarova fehlte zunächst eine Woche, kam dann zur Generalprobe, wobei Tara ihr noch die Daumen drückte. Doch musste sie die Premiere schließlich absagen. Zunächst sollte eine italienische Mezzosopranistin einspringen, dann erst fiel die Wahl auf Tara. Das heißt, Dirigent und Orchester mussten sich nach der eigentlichen Probenzeit zweimal neu orientieren. Die Mühe hat sich gelohnt, wie wir wissen.

Wie kam es zu Yves Abels Beziehung zum Belcanto-Repertoire? Beim Rossini-Festival in Pesaro spürte er erstmals seine Affinität zu dieser Art von Musik. Wobei sich die Sprachen von Rossini, Donizetti und Bellini stark unterscheiden. Es sei wichtig, Rossini, den „Vater des Belcanto“, zuerst kennen zu lernen. Bellini sei sehr abstrakt, das mache ihn besonders schwierig. Ihn interessieren weder Krieg noch Kampf noch Gewalt, stattdessen Sensibilität, Liebe, Verzweiflung, die sehr subtile Palette menschlicher Gefühle. Sie zu vermitteln und verständlich zu machen, die richtige Spannung in den Piano-Passagen zu erzeugen, ist Yves Abels besonderes Anliegen, hier liegt seine Faszination. Wünsche? Abel ist wunschlos glücklich mit seinen Engagements an allen großen Opernhäusern der Welt.

Gerlinde Böbel